

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 8. Januar.

### Inland.

Berlin den 5. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bürgermeister und Syndikus Berndes zu Wittstock den Rothten Adler-Orden vierter Klasse; den Amts-Wachtmeister Hohmann zu Poptun und dem ersten Wachtmeister Unger der 5. Gendarmerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen; dem ersten Rentanten der Haupt-Seehandlungs-Kasse, Hofrath Genscherich, den Charakter als Geheimen Rechnungsrath, und dem bei der Seehandlung angestellten Geheimen Kanzlei-Inspektor von Borne den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Unter den vielen wichtigen Gegenständen, deren gründliche Erörterung und Begutachtung die öffentliche Meinung in Deutschland von den nächsten preussischen Provinzial-Landtagen fordert, nehmen die innern Zustände und die weitere organische Entwicklung des vaterländischen Zoll- und Handelsvereins gewiß nicht die unterste Stufe ein. So viel Anerkennung und Lob auch die äußere formelle Verbindung verdient und auch bereits von Seiten der deutschen Presse gefunden hat, so muß man dennoch bei einer nähern und gründlichen Prüfung freimüthig gestehen, daß die innere Organisation noch wenig vorgeschritten ist und noch sehr Vieles zu wünschen übrig läßt. Wir wollen diesen hochwichtigen Gegenstand, da uns hier der Raum zu einer erschöpfenden Ausführung fehlt, nur von einer dreifachen Seite betrachten. Zunächst kann es nicht geläugnet werden, daß die in allen deutschen Staaten bestehenden Kreditgesetze aus einer Zeit datiren, wo es eine

land gar nicht gab, auch unser Vaterland noch gar nicht genöthigt war, einen erbitterten industriellen Kampf auf Leben und Tod mit fremden Nationen zu führen. Unsern Kreditgesetzen, von unpraktischen Rechtsgelehrten entworfen, fehlt vorzüglich die industrielle Zweckmäßigkeit und die Raschheit der Ausführung, welche auf keinem andern juridischem Gebiete als gerade auf diesem unerläßlich erschienen. Handelsgerichte, mit sachverständigen Mitgliedern besetzt und eine wohlgedachte allgemeine Wechsel-fähigkeit für alle Volksklassen fehlen, mit höchst seltener Ausnahme, in allen deutschen Ländern. Nun wird man aber, ohne weitere Beweise, nicht in Abrede stellen wollen, daß ohne einen durch die Kredit-Gesetzgebung gesicherten persönlichen Kredit eine schwunghafte Industrie gar nicht denkbar und möglich ist, am allerwenigsten solchen Ländern gegenüber, welche sich bereits seit längerer Zeit im Besitze rascher gerichtlicher Institutionen befinden. Das deutsche Konkursverfahren, um noch ein anderes nicht minder beklagenswerthes Beispiel anzuführen, ist ein Muster der sogenannten deutschen Gründlichkeit in juristischen Sachen. Genau wird hier untersucht, welches Vorrecht jeder Forderung einzuräumen sei; es giebt sogar deutsche Konkursordnungen, welche neun Abtheilungen zählen und während man jahrelang sich darüber herumstreitet, appellirt und revidirt, in welche Klasse ein Anspruch gehöre, geht die ganze Masse für Gerichtskosten auf. Auf diese Weise werden der deutschen Industrie nicht allein die größten Summen entzogen, sondern, was noch viel trauriger ist, eine große Masse der brauchbarsten Kräfte in der Schwelge und in Unthätigkeit gehalten. Hier wird von Neuem der Beweis geliefert, wie unsere redlichen Rechtsgelehrten aus lauter

Gründlichkeit sehr flach waren, indem sie, in ihrer Büchergelehrsamkeit befangen, ganz übersahen, daß bei einem Konkursverfahren es hauptsächlich nur darauf ankommt, die der Industrie und dem Verkehr entzogenen großen Summen so schleunig als möglich wieder zurückzustellen. Die viel praktischeren Franzosen haben nur drei Klassen aufgestellt und die Engländer kennen nur zwei. Diesem Umstande ist es daher auch lediglich zuzuschreiben, daß in Frankreich selten ein Konkurs überjähig wird, während in unserm sehr bedächtigen Vaterlande große Fallissements nicht selten ein zwanzigjähriges Alter erreichen. Eine zweite Schattenseite der industriellen Gesetzgebung in den Vereinststaaten besteht offenbar darin, daß kein allgemeines Bürgerrecht für die deutschen Einwohner besteht. Preußen ist darin allerdings am Freisinnigsten, da es, mit Ausnahme der Schriftsteller, allen deutschen Bürgern bei sich die Niederlassung ohne alle Umstände gestattet. Anders ist es aber in andern Staaten. Der Deutsche wird dort entweder gar nicht, oder erst nach vielen Probejahren zugelassen. Die Sache ist aber von größerer Bedeutung, als es beim ersten Blick erscheint. Zunächst ist es nicht zu läugnen, daß das Glück und das Fortkommen eines Industriellen von seiner persönlichen Stellung und der jedesmaligen Umgebung meistens abhängt. Wenn er nach langjährigen Anstrengungen sich endlich die Kenntnisse und die Mittel erworben hat, um ein selbstständiges Geschäft und auf diesem Wege sein künftiges Familienglück begründen zu können, so beruft sich ein Konkurrent, der alle Ursache hat, seine Geschicklichkeit besonders zu fürchten, gegen seine Niederlassung auf die bestehenden Gesetze und statt eines Bürgerrechtes erhält er einen Zwangspass nach seinem Geburtsort. Daß die moralische und geistige Kraft eines solchen Menschen, an dessen Herzen die Schlange des Mißtrauens fortwährend nagt und der es sich bei jedem Schritte sagen muß, daß er ein Fremder in seinem eigenen Vaterlande sei, auf immer gebrochen ist, leuchtet wohl Jedem von selbst ein, der Gelegenheit gehabt hat, den großen Einfluß der Rechtsunsicherheit und des Ehrgeföhls auf die allgemeine Thätigkeit und Arbeitsamkeit zu beobachten.

Von nicht zu berechnender Bedeutung für den Aufschwung der Industrie wäre offenbar die Einführung des allgemeinen Bürgerrechts für den ganzen Zollverein, so daß keinem Deutschen, wie auch nach dem preussischen Heimathsgesetz, die Niederlassung verweigert werden dürfte, der sich redlich zu ernähren fähig ist. Eine dritte nicht zu verkennende Schwäche der innern Organisation des deutschen Zoll- und Handelsvereins besteht unstreitig darin, daß den Kommissarien der theilnehmenden deutschen Regierungen nicht auch Deputirte der deutschen

Stände zur Seite stehen; dieser Mangel ist um so bedenklicher, als die Begutachtung der Vereinsgesetzgebung unzweifelhaft zu den Attributen der deutschen Kammern gehört und wir sehr leicht Gefahr laufen, Maßregeln verworfen zu sehen, welche sämtliche Vereinsregierungen bereits genehmigt haben. Auch den Preussischen Provinzialständen steht nach dem Gesetz vom 5. Juni 1823 das Recht zu, alle allgemeinen gesetzlichen Veränderungen, welche die Person, das Eigenthum und die Steuern betreffen, zu begutachten. Daß auch die Zolltarife und Handelsverträge in diese Kategorie gehören, kann wohl von Niemandem bezweifelt werden, deren Rückwirkung auf das öffentliche und Privatwohl auch nur oberflächlich kennt. Aber diesen Besorgnissen könnte sehr leicht durch ein solches Kollegium von Stände-Abgeordneten vorgebeugt und zugleich die Stellung des Vereins dem Auslande gegenüber bedeutend verstärkt werden. Mit einer ganz andern Kraft könnten dann bei auswärtigen Verhandlungen solche Minister auftreten, welche die Elite der deutschen Volksvertretung hinter sich haben und auf die Wünsche, Gründe und Anträge zurückweisen könnten. Auch hier ist die Einheit des deutschen Volkes mit der Vereinsregierung dringend nothwendig und unerläßlich, wenn man mit Glück der fremden Industrie die Spitze zu bieten suchen will.

Die Deutsche Allg. Ztg. läßt sich aus Posen vom 31. Dec. schreiben: „Der Hauptvorwurf, der bisher dem Priester Ezersti von Seiten seiner Gegner gemacht wurde, betraf bekanntlich dessen Verstoß gegen das Eölibat. Bald wurde ihm nachgesagt, daß er schon früher deshalb von seinen Vorgesetzten mit den Censuren belegt worden, bald hieß es, er lebe fortwährend ungescheut im Concubinats, wenn er auch sein Verhältniß eine Gewissenssache nenne, oder er habe sich selbst im Beisein von Zeugen getraut. Alle diese Nachrichten sind eben so viele Irrthümer, wenn nicht böswillige Verleumdungen, weil es jetzt constatirt, daß dem sittlichen Leben Ezersti's durchaus kein Vorwurf zu machen ist, und daß er bisher nur die Absicht kundgegeben, sich verheirathen zu wollen. Ob diese Absicht das einzige Motiv seines Abfalls von der Römischen Kirche gewesen, wie seine Gegner behaupten, kann füglich auf sich beruhen; glaubwürdig ist es indessen nicht, weil er sonst schwerlich so warme Anhänger in Schneidemühl und dessen Umgegend gefunden haben würde. Aus zuverlässiger Quelle kann nunmehr so viel gemeldet werden, daß Ezersti einen katholischen Priester aufgefordert habe, ihn mit seiner Braut kirchlich zu verbinden, was dieser ihm natürlich abschlagen mußte. Nachdem ihm auch von einem evangelischen Geistlichen sein Gesuch ver-

weigert worden, soll er sich an das evangelische Consistorium gewendet haben, aber auch von dieser Behörde abschläglichschieden worden sein. Seine inzwischen erfolgte Lossagung von der Römisch-katholischen Kirche gab der Sache eine völlig veränderte Gestalt, denn der bisherige Grund, daß er als Römisch-katholischer Priester zum Eölibat verpflichtet sei, fiel nun hinweg, und seiner Verheirathung stand rechtlich nichts mehr im Wege. Es wurde jedoch um einen Consens von Berlin nachgesucht, der denn auch vor wenigen Tagen hier eingegangen ist, worauf am 29. Dec. die bevorstehende eheliche Verbindung des vormaligen katholischen Vicars zu Schneidemühl, Herrn Ezersti, mit seiner verlobten Braut, der Jungfrau N. N., von der Kanzel der Kreuzkirche förmlich proklamirt worden ist. Daß dieses Ereigniß hier großes Aufsehen macht, kann man sich wohl denken, zumal man daraus den Schluß ziehen will, daß der Staat sich um die Ereignisse zu Schneidemühl gar nicht bekümmern, vielmehr die dortigen Bewegungen im Gremium der katholischen Kirche als Gewissenssache Einzelner ansehen werde. Ob diese Folgerung richtig, muß die nächste Zukunft lehren, wie sich denn überhaupt nun wohl herausstellen muß, ob die kleine schismatische Gemeinde zu Schneidemühl dergestalt im Wachsen begriffen sei, daß ihr eine fernere Lebenskraft nicht abgesprochen werden kann. Legt der Staat diesen Separatisten nichts in den Weg, so ist nicht abzusehen, warum die stillen Anhänger Ezersti's nicht öffentlich hervortreten und seiner Gemeinde sich anschließen sollten. Geschieht dies nicht, so ist das unzweifelhaft ein bedenkliches Zeichen und beweist, daß die neue Stiftung doch zu wenig wahre Freunde unter den Katholiken zählt, um lebensfähig zu sein. Das laute Deklamiren der Protestanten und die laue Zustimmung der sogenannten indifferenten Katholiken, die viel zu ängstlich sind, um sich von der Römischen Mutterkirche loszusagen, sind wenig geeignet, das Beginnen Ezersti's zu fördern. Sollten sich ihm mehrere Priester anschließen, namentlich einflussreiche Pfarrer, so würde er gewonnen Spiel haben. Vom Standpunkte des katholischen Dogmas ist Ezersti so wenig zu widerlegen wie weiland Luther und Calvin, denn bei jeder Schlußführung stellt sich eine *petitio principii* entgegen. Die Schneidemühler Erscheinung ist nicht mehr der Gegenstand einer theologischen Controverse, sondern eine Thatsache, die dem wirklichen Leben angehört, und über die der Erfolg allein entscheiden kann. Wir glauben daher auch nicht, daß die erzbischöfliche Behörde eine amtliche Widerlegung der Irrlehren Ezersti's wird erscheinen lassen.

Die 30. Dec. Nachstehendes wohlverbürgte Curiosum ist es werth, dem größern Publi-

kum mitgetheilt zu werden: Der hiesige Kaufmann E. reiste vor einiger Zeit nach der Poln. Gouvernementsstadt Suwalki, um von mehreren Geschäftsfreunden aussehende Gelder einzufordern. Nach beendetem Geschäfte kehrt er Abends in sein Quartier zurück und begiebt sich daselbst in das zahlreich gefüllte Gastzimmer. Hier trifft er einen Bekannten, theilt diesem bei einem Glase Thee und einer Cigarre das Resultat seiner zum größten Theil fruchtlosen Bemühungen mit und schließt mit den Worten: „Was ist zu machen? Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren!“ — Kaum ist jedoch dieser, dem Ohre eines treuen Russ. Unterthanen allerdings mehr denn corrosiv klingende, übrigens ächt Deutsche Trostspruch seinen unvorsichtigen Lippen entflohen, als der besfreundete Gastwirth ihm winkt, sich schleunigst zu entfernen, da er bemerkt hätte, wie ein ihm als geheimer Polizist bekannter Mann bei jenen Worten das Zimmer verlassen, wahrscheinlich um die Arretirung des E. zu bewirken. — E. folgt dem Winke, und noch zu rechter Zeit; denn wenige Minuten darauf kehrt der Herr geheime Staats Sicherheitswächter mit zweien Häshern wieder und fragt nach dem Deutschen Herrn, welcher so frech und vernehmlich (in den Russ. Gasthäusern waltet bekanntlich nur die sitfamste Ruhe) zu behaupten gewagt: „des Kaisers Majestät habe sein Recht verloren.“ Doch unser Freund E. war glücklicherweise bereits über alle Berge. (Königsb. Ztg.)

Aus Masuren schreibt man der Königsb. Ztg.: „Der in der Beilage zu Nr. 297 Ihrer Zeitung enthaltene Korresp.-Artikel „aus Masuren“ hat alle Gemüther in Bewegung gesetzt. Ein Preussischer Staatsbürger hat auf einseitigen Polizeibefehl einer Unterbehörde „zwei Jahre“ hindurch in Ketten geschmachtet, noch dazu in seinem eigenen Hause! Zwei Jahre lang im Angesichte der Behörden, im Angesichte des Publikums konnte „in Preußen“ ein solches Verfahren bestehen? Wer ist der Schuldige und was ist gethan, ihn unschädlich zu machen? — Als vor einem Jahre ein Königlich Landrath der Muffl Schweigen gebot, welche aus einem Weinhaufe nach seiner Privatwohnung hinübertönte; als er seiner unbeachtet gebliebenen Forderung ein wiederholtes: „Hört ihr's nicht — ich bin der Landrath!“ folgen ließ: da lächelten wir, obgleich auch diese Thatsache den Beamtenegoismus abspiegelte. Jetzt möchten wir weinen bei dem Anblick der Ketten, die ein Preussischer Bürger zwei Jahre getragen hat — ohne Recht, ohne Gesetz!“

Berlin. — Das beginnende Jahr scheint für die Preussische Presse ergiebiger werden zu wollen, als es anfänglich den Anschein hatte. Zunächst ist

der Janus des Herrn Huber in erster Nummer ins Leben getreten. Das Heft enthält als Einleitung einen Aufsatz: „Was wir wollen“; zweitens einen kurzen Briefwechsel, wenn wir nicht irren, über Englische Verhältnisse, drittens Miscellen, deren erstere die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier verteidigt, die zweite gegen die journalistische Opposition quand même kämpft. Wir finden noch keine Muße, das Heft genauer durchzusehen und müssen uns daher Genaueres vorbehalten. So viel bemerken wir indes, daß das Ganze als eine Paradedemonstration und zwar mit Entschiedenheit ins Leben tritt. Dies verdient volle Anerkennung, auch wenn wir dem Parteistandpunkte selbst mit gleicher Entschiedenheit entgegen zu treten uns gedrungen fühlen sollten. Es mag übrigens bemerkt werden, daß Herr Huber Sorge getragen hat, sich mit Gleichgesinnten zu verbinden, zu denen auch namentlich Herr von Schelling gehören wird. Der Janus erscheint alle vierzehn Tage in Heften von 4 Bogen und kostet jährlich 8 Thaler. Zweitens wird uns auf den 5ten d. M. das erste Heft der bereits genannten Monatschrift des hiesigen Kriminal-Aktuariums Thiele: „Der Publizist“, verheißen. Drittens wird die „Zeitschrift für volksthümliches Recht und nationale Gesetzgebung“, welche der Assessor Gustav Eberg bisher in Halle herausgab, hierher verlegt werden und vom laufenden Monat ab in erweiterter Gestalt bei W. Hermes erscheinen. Dies ist ein gutes Organ, und es würde für Verbreitung eines nationalen Rechtsinnes noch mehr leisten, wenn es eine weniger abstrakte Haltung annehmen wollte. Heutzutage hat nur die Gelehrsamkeit Werth, welche praktisch ins Volksleben selbst eingreift. Außer den genannten Organen kommen endlich die schon erwähnten Merker'schen „Beiträge“ als neues halboffizielles Polizeiblatt in Betracht. Für die Zukunft dieses Organs sind die Hoffnungen um so größer, als, wie wir vernehmen, ein eigenes Redaktions-Comité zur Herausgabe derselben niedergesetzt werden wird. — Die ultimo Aktien-Abrechnungen stelen an der hiesigen Börse im Ganzen sehr günstig aus. Ein einziger, vor kurzem noch sehr renommirter und reicher hiesiger Banquier kam seinen Verpflichtungen nicht nach, weil er besonders in Anhalt'schen Eisenbahn-Aktien à la baisse spekulirt hatte und nun 10 Prozent Differenzen bezahlen sollte. — Die Königl. Familie interessirt sich sehr für die Erhaltung des großartigen Kroll'schen Etablissements. In der That ist dasselbe als eine vorzügliche Zierde Berlins zu betrachten, und Herr Kroll wegen seines Geschmacks der geeignetste Mann, demselben vorzustehen. — Dem Vernehmen nach

hat Ischek's Tochter mit höherer Genehmigung einen andern Familiennamen angenommen.

(Bresl. Ztg.)

Visconde d'Abantes, der Brasilianische Gesandte an unserm Hofe, der schon vor einigen Wochen erwartet wurde, wird seinen Aufenthalt in Paris noch bis zum Februar verlängern, wozu nicht so sehr commercielle, als politische Verhandlungen in Betreff des Montevideanischen Krieges Veranlassung geben. Man hegt hier bedeutende Erwartungen von einem demnächst mit Brasilien abzuschließenden Handelsvertrag, so wie die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten auch die Hoffnungen auf eine glückliche Durchführung des Amerikanischen Traktats wieder von neuem angeregt hat.

Eberfeld. — Auch hier fühlt man das Bedürfnis, den Männern in Schneidemühl ein Zeichen der Theilnahme zu geben. Zu dem Ende ist eine Adresse in Umlauf, die schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist und mit jeder Stunde bedeutenden Zuwachs an Theilnehmern gewinnt: „An die freie katholische Gemeinde in Schneidemühl, zu Händen des Herrn Pfarrers Ezersti, Hochwürden.“

## A u s l a n d.

### D e u t s c h l a n d.

B a u g e n. — Bei den so beklagenswerthen konfessionellen Reibungen, welche auf mehreren Punkten des gemeinsamen Vaterlandes den Frieden bedrohen, ist es doppelt erfreulich, über ein Ereignis ganz anderer Art, das am 23. Dec. hier stattgefundene Begräbniß des Dom-Dechanten Kutschank, berichten zu können. Der Leiche dieses würdigen Vorstandes der katholischen Kirche in der Ober-Laufsig folgten auch alle evangelischen Geistlichen, alle königlichen und anderen Behörden der Stadt, das Offizier-Corps der Garnison und Abgeordnete der Kommunal-Garde, die beim Zuge Spalier bildete; an der Gruft sprach der erste protestantische Geistliche der Provinz, Herr Kirchen- und Schulrath Dr. Petri, inhaltsschwere Worte.

### D e s t e r r e i c h.

Man soll von Wien aus die Ueberfiedelung des Spanischen Kronpräsidenten Don Carlos von Bourges nach einer Stadt im Oesterreichischen Gebiet in Anregung gebracht haben. Dieses Bemühen hängt wohl zusammen mit dem nie ganz aufgegebenen Plane der nordischen Mächte, die Vermählung der Königin von Spanien mit dem Sohne des Don Carlos durchzusetzen, welcher Plan noch unlängst zu Unterhandlungen mit dem Pariser Cabinet Anlaß gegeben hat. Don Carlos würde in diesem

Falle auf seine Ansprüche Verzicht leisten, nachdem jedoch sein legitimes Recht auf den Spanischen Thron zuvor anerkannt worden wäre, und seine Tage nach dem Vorbild seiner Französischen Schicksalsgenossen in Oesterreich, auf dessen Regierung derselbe ein unbedingtes Vertrauen setzt, beschließen.

### Frankreich.

Paris den 1. Januar. Herr Villemain hat, wie das gestrige Journal des Débats anzeigt, weil er sich in seiner Gesundheit sehr angegriffen fühlt, den König um die Erlaubniß ersucht, sich „auf einige Zeit“ von den Staatsgeschäften zurückziehen zu dürfen. „Der König“, sagt das ministerielle Blatt, „hat, so sehr es ihn auch schmerzte, sich, selbst augenblicklich nur, von einem der Männer trennen zu müssen, die dem Throne und dem Lande mit der größten Hingebung und mit dem größten Glanze gedient, doch dem Minister des öffentlichen Unterrichts die leider nöthige Ruhe, um die er nachsuchte, nicht verweigern können und seine Entlassung annehmen müssen. Wir können den Schmerz, den wir in so vieler Hinsicht über diesen Entschluß und die traurigen Beweggründe desselben empfinden, nicht stark genug ausdrücken. Mit allgemeiner Begeisterung und mit der ehrenvollsten Sympathie wurde diese Nachricht aufgenommen, als sie heute in der Kammer und in Paris kund wurde. Das Bedauern, welches wir von allen Seiten aussprechen hörten, kann nur in der Hoffnung eine Milderung finden, daß der König und Frankreich der Dienste eines der Männer, die über ihr Land und ihre Zeit den größten Ruhm verbreitet, und der mit den ausgezeichnetsten staatemännischen Gaben alle seltensten und kostbarsten Eigenschaften vereinigt, die dem Privatmann allgemeine Liebe gewinnen, nicht lange beraubt seyn werden.“ Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, ist durch die Königl. Verordnung von vorgestern, welche Herrn Villemain „seine Entlassung“ bewilligt, interimistisch mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts beauftragt.

Die „Presse“ sagt: „Schon wird laut von Bildung eines neuen Kabinetts gesprochen; die beiden Centren — so heißt es, würden sich vereinigen; man erhielte dann, unter dem Voritze des Grafen Molé, ein Ministerium, zu welchem Salvandy, Bignon, Dufaure und Villault gehören würden.“

Letzten Sonntag war von 8 bis 10 Uhr Abends großes Kabinettsconseil in den Tuilerien.

Das Ministerium hat sich, dem Constitutionnel zufolge, beiläufig die Sitzung der Deputirtenkammer um halb 5 Uhr aufzuheben, um Zeit zur Zusammenberufung der noch von Paris abwesenden Freunde zu gewinnen. Es schickte Abends nach allen Richtungen Stafetten und ergebene Agenten; mehrere Briefposten sind auf Befehl bis zur Abfertigung

der ministeriellen Depeschen zurückgehalten worden. Es wird auch behauptet, daß etwa 15 bis 20 Oberbeamte der verschiedenen ministeriellen Departements ihre Dimission zu geben im Begriffe ständen, weil ihre Meinungen mit der Entwicklung der Politik des Herrn Guizot nicht in Uebereinstimmung seien.

Der Moniteur veröffentlicht wieder drei Königl. Verordnungen zur Regelung der Central-Organisation. Es handelt sich diesmal von den Departements der Justiz, der Kulte und der Marine. Das niedrigste Gehalt in diesen drei Departements beträgt 1509, das höchste in den beiden letzten 20,000, im ersten 18,000 Fr.

Das Ministerium hat unangenehme Nachrichten aus Toulouse, dieser ohnehin höchst schwierigen und unzufriedenen Stadt, erhalten; der Präfekt, Herr Napoleon Duchatel, ist in einen ernstlichen Konflikt mit der dortigen Munizipalität gerathen, weil er sie hindern wollte, nach eigener Wahl 10,000 Franken aus der Stadtkasse an die Armen zu vertheilen und diese Vertheilung für sich in Anspruch nahm. Als die Munizipalität diesem Verlangen nicht entsprechen wollte, suspendirte der Präfekt den ersten Adjunkten der Mairie, Herrn Arnoult-Gatien, von seinen Funktionen; der Maire weigerte sich, diese Suspension vorzunehmen, und der Präfekt beauftragte zwei Präfektur-Räthe damit. Hierauf gaben sogleich die zwei andern Adjunkten, die H. H. Guillaud und Roqueleine, ihre Entlassung. Der Maire, Herr Sans, betrieb unter diesen Umständen den Munizipal-Rath zusammen, allein die erscheinenden Mitglieder fanden den Sitzungsaal auf Befehl des Präfekten geschlossen, der der Versammlung seine Autorisation versagte. Den letzten Nachrichten zufolge, wollten der Maire und die ganze Munizipalität nun ihre Entlassung geben. Bei der Stimmung der Bevölkerung von Toulouse ist es mehr als gewiß, daß die ganze Munizipalität wieder gewählt wird, was jetzt, wo die Kammern eröffnet sind, eine empfindliche Verlegenheit für das Ministerium wäre, um so mehr, als auch ein unangenehmer Konflikt mit der Munizipalität von Angers noch immer fort-dauert.

Von Algier schreibt man unter dem 15. December, daß die widersprechendsten Gerüchte über Abd-el-Kaders Aufenthalt im Umlauf seien. General Lamoriciere versichert offiziell, daß der Emir nicht die Ufer der Malouha verlassen habe. Die südlichen Stämme behaupten dagegen, daß er unter ihnen sich aufhalte, und daß er jeden Augenblick auf ihre Ernten und Heerden stürzen und sie für ihre Anhänglichkeit an die Franzosen züchtigen würde. Die nach Milianah den 7. des Monats wegen kommenden Harrars sagten, der Emir sei zu Antar im Westen und daß er von den Samzan Kammeln ver-

langt habe, um sein Gepäck nach dem Osten in das Kachlenland zu führen. — Den letzten Nachrichten aus der Provinz Oran zufolge, befinde sich Abd-el-Kader dagegen immer noch zu Teja unter der Aufsicht des Scheik's Amidora und hätte er diesen Ort verlassen, so habe er sich nur nach einem andern, vom Kaiser ihm angewiesenen Ort begeben.

Paris den 1. Januar Abends. Das definitive Bureau der Deputirten-Kammer, bestehend aus dem Präsidenten Sauzet, den Vice-Präsidenten Salvandy, Bignon, Dufaure, Debelleyme und den Secretairen Lacrosse, de l'Espee, Las-Cases, Boissy-d'Anglas, ist heute vom Könige in hergebrachter Weise vom Könige empfangen worden. Man hat sich in allen Salons von diesem Empfang unterhalten. Es wird versichert, der König, indem er das Bureau mit gewohnter Güte aufgenommen, habe geruht, mit ganz besondern Wohlwollen das Vergnügen auszudrücken, das er empfinde, indem er dieselben Repräsentanten derselben Majorität, wie in den vergangenen Jahren, um sich her versammelt sehe. Ferner wird versichert, der König habe dem Herrn Debelleyme zu der auf ihn gefallenen Wahl Glück gewünscht und beigelegt, er bedaure nur eins, nämlich, daß die Majorität, die ihn gewählt habe, nicht ansehnlicher gewesen sei; diejenigen (Deputirten), welche an gegenheilige Wünsche (des Königs) geglaubt hätten, seien in dem Fall gewesen, die Rolle der Angeführten zu spielen.

Es sind Nachrichten aus Calcutta vom 18. November eingelaufen; Alles war dort ruhig; die Meldungen aus China gehen bis zum 30. September; sie sind ohne Interesse.

#### Spanien.

Madrid den 23. Dec. Der vorgestrige Austritt im Kongresse, den die Leidenschaftlichkeit des Finanz-Ministers Mon herbeiführte, hat das der National-Vertretung gebührende Ansehen tief erschüttert, und zwar um so mehr, als der Anstoß von einem Mitgliede der Regierung ausging. Alle Parteien, und die dem Ministerium unbedingt huldigenden Personen selbst, sind darüber einverstanden, daß der von dem Finanz-Minister vorgelegte Gesetz-Entwurf über die Dotation der Geistlichkeit ein völlig verfehltes Nachwerk ist, was keine einzige Bedingung der Erreichbarkeit seines Zweckes in sich trägt und die Geistlichkeit dem härtesten Geschick überläßt.

Heute entschied der Kongreß mit 78 Stimmen gegen 41, daß die von verschiedenen Deputirten unter der Form von Amendements vorgelegten Anträge über die Dotation der Geistlichen nicht als Amendements sondern als Gesetz-Entwürfe zu betrachten sein sollten.

Im Senate legte heute der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Martinez de la Rosa, einen Gesetz-Entwurf vor, der die Bestimmungen aufstellt, welche gegen die spanischen Unterthanen, die das Geschäft des Negersklavenhandels treiben, zu richten sind. Da das englische Parlament bis zum Februar vertagt ist, so wird die diesseitige Regierung wohl Zeit finden, dem britischerseits an sie gestellten Verlangen zu entsprechen.

Der Heraldo setzt der durch den Clamor publico veröffentlichten Liste der polit. Opfer eine andere entgegen, welche die Namen derjenigen Opfer enthält, die durch die Partei des Fortschrittes fielen. Man liest darin die Namen der Generale Quesada, Latre, Amiereil, Esteller, Diego Leon u. m. a.

Hr. Donoso-Cortes soll in Folge eines heftigen Streites mit Narvaez seine Entlassung als Sekretair der Königin eingereicht haben. Hr. Donoso-Cortes hatte die kollektive Bittschrift der Madrider Presse der Königin überreicht, was der Konseil-Präsident gemißbilliget hat.

#### Belgien.

Brüssel den 1. Jan. Der Senat hat gestern die Diskussion des Traktats mit dem Zollverein beendet und denselben mit 31 Stimmen gegen 1 (die des Herrn Cassiers) angenommen.

Nachdem nun der Traktat mit dem Zollverein von beiden legislativen Versammlungen angenommen, und noch am gestrigen Tage vom Könige vollzogen worden ist, hat derselbe für Belgien Gesetzeskraft erlangt, und wird im offiziellen Theil des heutigen „Moniteur“ im französischen und deutschen Text mitgetheilt.

Die Zahl der Auswanderer, welche im Laufe des verflossenen Jahres von Antwerpen nach Amerika abgegangen, beträgt 2961, worunter 337 nach der belgischen Kolonie in Guatimala. Im Jahre 1843 war die Zahl der Ersteren 3179 und die der Letzteren 196, sie hat also im letzteren Jahre um 218 abgenommen.

#### Schweiz.

Bern. (N. 3. 3.) — Zu Danvant im Amtsbezirk Pruntrut ist der Orden der heiligen Ursula, bekanntlich ein weiblicher Jesuitenorden, eingeführt worden. Die zwei Schwestern Saunier, die diesem Orden angehören, haben ihr beträchtliches Vermögen zu diesem Zwecke verfallen lassen und an ihrem Geburtsorte eine unentgeltliche Töchter-schule sammt Pensionat errichtet.

Luzern. — Am 23. December wurde eine Proklamation an's Volk erlassen, in welcher die Regierung gegen die Auführer eifert und wegen Fortdauer der Gefahren auf den 5. Januar in allen Pfarckirchen ein allgemeines Dank- und Bittfest an-

ordnet, die Pfartherren auf alle Sonntage des gleichen Monats zu einem besondern öffentlichen Gebet auffordert, sowie den Beschluß ankündigt, daß der 8. December zu einer ewigen Kantonsfeier erhoben und den Familien der Gefallenen und Verwundeten der Dank des Vaterlandes dargebracht werde. Als Datum dieser Proklamation ist das Fest der heiligen Viktoria aufgeführt.

Freiburg. — Berichte aus den verschiedenartigsten Quellen stimmen darin überein, daß der Kanton und namentlich die Hauptstadt in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung sich befinden. Die Vorgänge in Luzern haben auch in diesen Jesuitenkanton den Schrecken getragen: ohne Mitwirkung der gesetzlichen Behörden organisirt die jesuitisch gesinnte Partei alle möglichen Mittel gegen einen Angriff, von dem man sich indeß nicht Rechenschaft zu geben vermag, wann und woher er kommen soll und welche Anzeichen für denselben vorhanden seien. Sicher ist, daß man von der obgenannten Seite her einen Theil der Bevölkerung der Landschaft durch Verleumdungen und beunruhigende Gerüchte in Aufregung zu versetzen sucht. Namentlich gilt dieß von dem durch seine Bigotterie bekannten Deutschen Bezirk. Die St. Michaelsburg, wo die Jesuiten ihr Collegium haben, wird durch Mannschaft aus diesen Gegenden bewacht. Es heißt sogar, es sei ein Landsturm organisirt, Anführer ernannt und Munition vertheilt worden. Besonders lebhaft ging es in der Nacht vor dem 25. zu. Es hieß, die Stadt werde an vier Ecken angezündet werden. Die Regierung, die sonst den Maßregeln der Jesuiten fremd zu sein scheint, sah sich dadurch veranlaßt, die Standescompagnie die ganze Nacht hindurch zu Patrouillen zu verwenden. Aber auch der Stadtrath hatte seine Maßregeln getroffen, das bewaffnete Corps der Sappeur-Pompier patrouillirte ebenfalls. Bei allem dem ist die Stadt ruhig, keine Unordnung ist begangen worden, es haben keine Thätlichkeiten stattgefunden und die Freunde der Ordnung beklagen eine geheime Agitation, welche leicht schlimme Folgen nach sich ziehen kann.

### I ü r t e i.

Konstantinopel. — Das der Donaugesellschaft gehörige Dampfsboot „Crescent“ ist nach stätiger Fahrt aus Salonik hier eingetroffen. Von den dreihundert Rekruten, welche auf demselben eingeschifft worden waren, erfroren während der Weberfahrt, in Folge der heftigen Kälte, nicht weniger als siebzehn. — Im schwarzen Meer haben, wie vorauszusehen war, viele Unfälle stattgefunden, und täglich hört man von neuen Schiffen, die während des Unwetters, das in der

letzten Zeit geherrscht hatte, zu Grunde gegangen sind.

### Vermischte Nachrichten.

Paris. — Fast jeder Tag bringt einen neuen Prozeß über die in Frankreich an der Tagesordnung befindlichen abscheulichen Gattenmorde. Auch am 27. December war es wieder eine Frau, die ihren Mann, einen Schenkwirth in Bonnesfont in den obern Pyrenäen, vergiftet hat. Die Frau, der Lüderlichkeit ergeben, habe verschiedene vergebliche Versuche gemacht, ihren Mann zu vergiften; zuletzt fand sie die gehörige Dosis Arsenit. Die Geschworenen fanden sie schuldig, ließen jedoch wegen des immer allgemeiner werdenden Abscheues vor der Todesstrafe mildernde Umstände zu, so daß die Frau nur zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt ward. — Der Kassirer einer hiesigen Gesellschaft hatte aus seinem eigenen Pult 30,000 Fr. gestohlen, welche seine Geschäftsgenossen bei ihm in Verwahrung gegeben. Er hatte den Verdacht auf Andere gewälzt, und die Sache hätte sich in das Ungewisse verloren, wenn er nicht Ausgaben über Gebühr gemacht hätte. So wurde er denn verhaftet, aber als er mit den Gendarmen nach dem Ort ging, wo er den Rest des Geldes vergraben hatte, fand sich, daß bereits ein unberufener Schatzgräber den Schatz gehoben hatte. — In der Straße St. Honoré wurde eine Ladendame von einer heftigen Gasexplosion aus ihrem Laden auf die Straße geworfen, und beträchtlich beschädigt. Die Vorübergehenden mußten ihre Kleider löschen. Es ergab sich, daß ein Tischler bei dem Anschlagen einiger Bretter die bleiernen Gasröhren verletzt hatte.

Die Unsicherheit dauert in Paris fort: Als Sonntag Abend ein junger Arbeiter längs einer Brücke vorüberging, wurde er von fünf bis sechs Kerlen angefallen, die ihm alles Geld, was er bei sich trug und eine goldene Uhr nahmen und ihn alsdann in's Wasser warfen. Eine Patrouille, die herzuwollte, kam zu spät und die Räuber entflohen. Der junge Mensch rettete sich glücklicher Weise durch Schwimmen, sonst wäre er ein Opfer der Bösewichte geworden.

Dieser Tage wurde in Renair (Belgien) eine Frau durch Kaffee, den sie in einem kupfernen Kessel gekocht hatte, vergiftet. Nach schrecklichen Leiden starb sie.

Das rühmlichst bekannte Affentheater des Herrn Schreyer aus Wien setzt seine Vorstellungen, die bei uns mit nicht geringerem Beifall aufgenommen werden, als in allen Städten, wo sie bisher sich haben sehen lassen, im Hôtel de Dresde, bei fast stets gefülltem Saale fort. Die Leistungen sind in der That überraschend und verdienen unsere ganze Bewunderung,

lassen sich aber nicht füglich beschreiben, weshalb wir alle Schaulustigen nur auffordern können, die Vorstellungen nicht unbefucht zu lassen.

### Theater = Notiz.

Wir erlauben uns, das Theaterliebende Publikum auf einen Gast, den uns die geehrte Theater-Direktion vorführen wird, aufmerksam zu machen. — Herr Koch, vom Stadttheater zu Riga, der sich als denjenigen gewandten und geschickten Komiker, für den er in der Theaterwelt bekannt ist, unlängst in einem größeren Rollen-Cyclus in Berlin bewährt hat, wo er die größten Auszeichnungen Seitens des Publikums empfing, wird uns auch hier in mehreren Gastrollen mit seinem Darstellungs-Talent erfreuen. Mehrere Theaterfreunde.

### Theater.

Zu unserer großen Freude ging die anmuthige Auber'sche Oper „die Sirene“ bei der zweiten Ausführung exacter, als das erste Mal, und dadurch trat zugleich der Reiz der Composition in sehr verstärktem Grade hervor. Die Fehler der ersten Ausführung suchte das darstellende Personal sorgfältig zu vermeiden, und die Zwischenzeit war sichtlich benützt, um den Dialog dem Gedächtnisse gehörig einzuprägen. So dürfen wir nun mit Grund darauf rechnen, daß die 3te Vorstellung in angemessener Rundung und Sicherheit über die Bretter gehen und dieser wahrhaft graziosen Oper dadurch das ihr gebührende Recht widerfahren werde, in welchem Falle sie nicht verfehlen kann, ein zahlreiches Publikum anzulocken.

T.

### Stadt-Theater zu Posen.

Mittwoch den 8. Januar zum dritten und letztenmale: Die Sirene, kom. Op. in 3 Akt. v. Scribe.

Donnerstag den 9. Januar: Endlich hat er es doch gut gemacht! Lustspiel in 3 Akten von Albini. — (Mengler: Herr Koch, vom Königstädtischen Theater in Berlin, als erste Gastrolle.)

### Bekanntmachung.

Das Eis ist durch das eingetretene Thauwetter so mürbe geworden, daß das Schlittschuhlaufen als gefährlich überall nicht mehr gestattet werden kann, was hiermit zur Vermeidung von Unglücksfällen öffentlich bekannt gemacht wird.

Posen, den 6. Januar 1845.

Der Polizei-Präsident von Minutoli.

### Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen,  
den 11. August 1844.

Das Grundstück des Christian Zimmermann und seiner Ehefrau Florentine gebornen Nitschke No. 203. hier auf der Vorstadt St. Martin, abgeschätzt auf 9845 Rthlr. 3 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Lage, soll am 11ten März 1845 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntenen Miterben von den Besitzern, namentlich:

- a) die Auguste Zimmermann, Tochter des Christoph Zimmermann,
  - b) der Matthias Zimmermann, Sohn des David Zimmermann,
  - c) die Kinder des in Kiondz verstorbenen Johann Gottlieb Nathan Nitschke, Caroline Rosine, Anna Susanna, Florentine, Rosine Florentine, Dorothea Wilhelmine, Ferdinand und Benjamin Geschwister Nitschke, und
  - d) die Kinder der Caroline Reichward, früher verehelicht gewesenem Ziebold, Johann, Friedrich, Emilie und Rudolph, Geschwister Ziebold,
- werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Höherer Anordnung zufolge soll auf dem Königl. Antisvorwerke Bogdanowo im Oborniker Kreise ein Rindviehstall, welcher auf 3506 Rthlr. 7 Sgr. 7 Pf. veranschlagt ist, im Laufe dieses Jahres im Wege der Entreprise erbaut werden. Behufs Abgabe der Gebote steht

am 13ten Januar e. früh 10 bis 12 Uhr Termin im Gasthose des Herrn Marquard in Obornik an. Der Anschlag und die Bedingungen sollen im Termine zur Durchsicht vorgelegt werden.

Posen, den 3. Januar 1845.

Bockrodt, Bau-Inspektor.

Damen, welche sich in der Porzellan-Malerei unterrichten lassen wollen, belieben ihre Adressen abzugeben bei dem Porzellan-Maler Strobel, Wilhelmplatz No. 1.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Stall, Remise u. s. w. in No. 6. am Kanonenplatz ist zu vermieten und von Ostern ab zu beziehen.

In der Ziegelei zu Solacz-Mühle steht eine Quantität Mauerziegel verschiedener Güte, eben so einige 40 Schachtruthen Bruchstücke mit auch ohne Abfuhr zum Verkauf. Näheres beim Maurermeister A. C. Schlarbaum, Mühlenstraße No. 3.

Die Land- und Gastwirthschaft zu Zalasewo,  $\frac{3}{4}$  Meilen von Posen, bestehend aus 67 Morgen gutem Acker- und Gartenland, getheilt in 3 Felder zu 25 Scheffel Wintersaat nebst Realschankgerechtigkeit und vollständigem Inventarium, jährlich mit 5 Rthlr. Grundzins belastet, ist von George 1845 zu kaufen oder zu pachten. Das Nähere hierüber kann bei dem Kaufmann Rosenfeld, Posen, Breite-Straße, als bei dessen Bruder in Schwesenz erfragt werden.

Markt No. 62. ist ein Laden vom 1sten April d. J. ab zu vermieten.

Auf dem neuen Markte, bei Dziennicki, sind Hasen für 14 Sgr. und Rebe zum billigsten Preise zu haben.

Derselbe bittet um geneigten Zuspruch.

Von heute ab täglich frische Pfannkuchen, Stück 6 Pf. und 1 Sgr. bei D. Falbe, Wronkerstr. 25.